

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. Oktober 1906 (Nr. 228) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 11 „La Plebe“ vom 28. September 1906.
- Nr. 38 „Kovnost“ vom 29. September 1906.
- Nr. 222 „Aussiger Tagblatt“ vom 1. Oktober 1906.
- Nr. 222 „Deutsches Tagblatt“ vom 1. Oktober 1906.
- Nr. 95 „Pokrok“ vom 1. Oktober 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

In einer neuerlichen Erörterung des Standes der Wahlreformarbeiten führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß es das Zustandekommen der Reform gefährden hieße, falls die begründete Forderung der Deutschen, die Wahlkreiseinteilung unter den Schutz der Zweidrittelmehrheit zu stellen, abgelehnt werden sollte. Die Deutschen haben in bezug auf die Mandatsaufteilung die größten Opfer gebracht und müssen sich dagegen wehren, daß die durch ein mühsames Kompromiß zustandegebrachte Wahlkreiseinteilung bei der nächsten Gelegenheit wieder zu ihrem Nachteil verändert wird. Wenn die Aufteilung der Mandate auf die einzelnen Kronländer nur durch den Beschluß einer Zweidrittelmehrheit geändert werden kann, ist es nicht viel wichtiger, wesentlicher und dringender, daß auch die Verteilung der Mandate auf die Nationalitäten nur mit der gleichen Majorität soll geändert werden können?

Das „Neue Wiener Tagblatt“ freut sich, daß mit der Ablehnung des Pluralitätswahlrechtes im Ausschusse die Wahlreform wieder einen Schritt nach vorwärts gemacht habe. Auch die letzte strittige Frage, der Schutz der Wahlkreiseinteilung durch eine qualifizierte Mehrheit werde hoffentlich glücklich gelöst werden. Entweder werde die Forderung, die Zweidrittelmehrheit bei einer Änderung der Wahlkreiseinteilung gesetzlich zu normieren, auch von den Gegnern angenommen, weil sie, wenn auch

Gegner dieser Forderung, doch Freunde der Wahlreform sind, oder es wird ein Kompromiß ersehen werden, dem beide Teile zustimmen können. Ein drittes gibt es nicht. Denn unaufhaltsam ist das gesetzliche Erstehen der Wahlreform.

Die „Zeit“ sagt, die Gegner der Wahlreform hatten es sich noch einmal bestätigen lassen, daß sie die Geschlagenen sind. Nun wäre es aber endlich an der Zeit, zwecklose Schweifungen und müßige Worte sein zu lassen. Nach dem Willen der Völker sei die Wahlreform fertig; so möge auch der Ausschuss sie endlich fertigstellen, damit einmal die Plenarberatung beginnen kann.

Das „Vaterland“ hebt die große Minorität hervor, welche der Antrag Tollingers im Wahlreformausschusse gefunden hat, und schließt daraus, daß er weder unberechtigt, noch aussichtslos gewesen sei.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in der Abstimmung im Ausschusse einen neuen Beweis von der sieghaften, wahrhaft unwiderstehlichen Gewalt des Reformgedankens. Es war zum erstenmale keine Abstimmung über nationale Fragen, sondern die Abstimmung über den sozialen Grundgedanken der Reform. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit des gleichen Rechtes hat triumphiert.

Mannheimer sozialdemokratischer Parteitag.

Man schreibt aus Berlin: Die Rede des Reichstagsabgeordneten Bebel auf dem Mannheimer sozialdemokratischen Parteitage hat mancherlei Wertvolles geboten. Am bemerkenswertesten ist das Zugeständnis Bebel's, daß die Zustände in Preußen und in Deutschland einerseits die Ausführung eines Massenstreiks nicht rechtfertigen würden, andererseits einen solchen Schritt auch nicht rasch erscheinen lassen. Daraus wird man wohl entnehmen dürfen, daß die Behandlung der Sozialdemokratie als politische Partei in den letzten Jahren eine entsprechende war. In dieser Auffassung wird man bestärkt durch die Tatsache, daß die Hauptarbeit

des Mannheimer Parteitages der Aufstellung einer Versöhnungsformel galt, die den Zusammenhalt der Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Partei für die absehbare Zukunft zu sichern hatte. Es macht wenig aus für die tatsächliche Politik, daß diese Aufgabe glücklich gelöst wurde. Die Notwendigkeit, sie im jetzigen Zeitpunkte anzugreifen, ist Beweis genug dafür, welche verschiedenartige Strömungen auch in denjenigen Massen vorhanden sind, aus denen die sozialdemokratischen Stimmen zum Reichstage aufgebracht werden. Ob die Revolutionsromantiker oder die Revisionisten oder die reinen Gewerkschaftler im gegenwärtigen Augenblicke mit hoffnungsvollerem Blicke in die Zukunft sehen dürfen, mag dahingestellt bleiben. Sie sind für einige Zeit wieder aneinander gebunden und werden wohl auch demnächst vereint marschieren und vereint schlagen. Aber die Wahrheit konnte doch in Mannheim nicht unterdrückt werden, daß der überwiegende Teil der organisierten, wirklichen Arbeiter — und dieser gehört zu den Gewerkschaften — ganz andere Vorstellungen von politischer Betätigung hat, als die reinen Sozialdemokraten. Dieser unleugbare Gegensatz wird sicher seine dauernde politische Bedeutung behalten, und er wird sich um so mehr von selber zur Geltung bringen, je weniger von außen in die natürliche Entwicklung der Ideenverschiedenheiten eingegriffen wird, die in den Mannheimer Debatten ebenso, wie in denen der vorhergegangenen Parteitage zum Worte gelangt sind. Der Sozialpolitik scheint sich daraus von selber die Verpflichtung aufzuerlegen, mit ruhiger Zurückhaltung, aber unter zielbewußtem Fortschreiten auf dem Wege zu beharren, auf den die kaiserliche Botschaft von 1882 hingewiesen hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Oktober.

In einer Besprechung der Artilleriefrage führt das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ aus, daß man in Ungarn die Entscheidung offenbar auf die lange Bank schieben wolle. Wenn es aber

Fenilleton.

Sinefuren.

Wer jemals mit den scharfen Augen Guy de Maupassants in die staubig enge, an amüsanten Originalen so reiche Welt des französischen Beamtentums geblickt hat, der weiß, daß in den zahllosen Bureaux der Verwaltung gar viele Leute sitzen, die ihre Zeit damit hinbringen, dem lieben Gott den Tag stehlen. Das Sinefurenwesen ist in Frankreich so fest eingewurzelt, daß es wirklich eine Herkulesstat bedeutet, wenn Clemenceau mit diesen zu lieber Gewohnheit gewordenen Ansitten gründlich aufräumen will.

Ruheposten gibt es bei den Franzosen überall. Manche Abgeordneten erscheinen niemals im Parlament und manche Senatoren wissen kaum, wo sie im Luxembourg ihren Platz haben. Ein sehr würdiger Abgeordneter, so erzählt der „Gaulois“, der seit dreißig Jahren seinen Wahlkreis vertritt, kam immer nur von Zeit zu Zeit nach Paris und lebte im übrigen auf seinem Landgute. Seine Wähler aber, anstatt über diese Form der Vertretung entrüstet zu sein, waren mit ihrem Abgeordneten höchlichst zufrieden. „Das ist keiner, der immer in Paris herumlungert“, sagten sie, „der ist immer zu Hause, und man weiß, wo man ihn finden kann.“

Besonders die Bibliothekarstellen waren immer als Sinefuren beliebt. So wurde Alfred de Musset Bibliothekar im Ministerium des Innern und bezog sein Gehalt, ohne sich um sein Amt zu kümmern. Armand Silvestre wurde Bibliothekar im Finanzministerium. Einst kam ein Schriftsteller, der seine

Adresse nicht wußte und mit ihm sprechen wollte, ins Ministerium und fragte nach der Bibliothek. „Bitte, im vierten Stock.“ Der Mann kletterte eine große Anzahl Treppen hinauf und fragt endlich schnaufend nach Silvestre. „O mein Herr“, antwortete ihm ein kleiner Beamter, der sehr beschäftigt ist, Zettel zu ordnen, „wenn Sie mit Herrn Silvestre sprechen wollen, da dürfen Sie ihn nicht hier suchen.“

Octave Feuillet wurde zum Bibliothekar des Schlosses von Fontainebleau gemacht, wo es wirklich eine sehr schöne Büchersammlung mit äußerst seltenen Werken gibt. Aber Feuillet war nie in seiner Bibliothek zu finden und kam überhaupt nur nach Fontainebleau, wenn der Hof dort war und er eingeladen wurde. Sein Nachfolger in dieser anstrengenden Stellung war der geistvolle Schriftsteller Weise; ganz im Gegensatz zu Feuillet war er beständig im Schlosse, führte hier ein behagliches Trümmerdasein und nahm sich häufig ein Buch aus der Bibliothek, um lesend im Park spazieren zu gehen. Das war aber auch seine ganze Tätigkeit.

Der Komponist Meyer war Bibliothekar der alten und der neuen Oper. Er begnügte sich damit, regelmäßig sein Gehalt zu beziehen. Das schien ihm eine genügende Beschäftigung. Eines Tages bekommt er plötzlich Lust, einmal in die Bibliothek der neuen Oper zu gehen. Er tritt durch das Portal und wird sofort von einem Diener angehalten. „Wo wollen Sie hin?“ — „Nach der Bibliothek.“ — „Sie ist jetzt geschlossen.“ — „Ist mir ganz gleichgültig, ich bin der Bibliothekar.“ — „Sie der Bibliothekar? . . . Machen Sie, daß Sie augenblicklich wegkommen, sonst werde ich Ihnen Weine machen!“

Der junge Albert Cavé, vielfach geschäftig in künstlerischen und literarischen Angelegenheiten, genoß während des zweiten Kaiserreiches hohe Protektion. Man hatte ihm eine Stellung im Ministerium der schönen Künste verschafft, in dem er sich auch am letzten jeden Monats pünktlich einfand. Eines Tages geht der Marschall Baillant, Minister des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste, durch die Bureaux und trifft hier — es war die Mitte des Monats — den jungen Mann. „Sie hier, mein Freund?“ — „Ja, Herr Marschall, ich ging gerade vorbei und da . . .“ — „Das ist hübsch von Ihnen; ich werde Sie für das Kreuz der Ehrenlegion vorschlagen.“ Wirklich wurde Cavé kurz darauf dekoriert.

Gambetta war ein Freund der Sinefuren. In Cahors kannte er einen Hufschmied, der sich in der Ausübung seines Berufes verlegt hatte und unfähig zu arbeiten war. Was für einen Posten konnte man für einen solchen Mann aussindig machen? Gambetta ernannte ihn zum „Inspektor der Kunstschmiedearbeiten“.

Der Direktor einer großen Zeitung wollte sich einem Manne erkenntlich erweisen, der der Vater einer niedlichen Schauspielerin war. Da er sich weder zum Redakteur, noch zu sonst einer Beschäftigung im Betrieb der Zeitung eignete, so stellte er ihn mit einem Gehalt von 500 Franken monatlich an, um an den Mauern von Paris Stellen aufzufinden, wo man Reklamen für die Zeitung anbringen könnte. Und der gute Mann lief wirklich herum, und kam alle Augenblicke zu dem Direktor: „Ich habe einen Bretterzaun in Vugnolet gefunden . . .!“

um Österreich einfallen sollte, indeffen allein seine acht Landwehr-Regimenter aufzustellen, wozu es zweifellos berechtigt ist — was dann? Würde es der ungarische Patriotismus ertragen können, zu sehen, daß die österreichische Landwehr Artillerie hat und die Honvedtruppe keine? Daß also die Honveds nicht nur hinter der gemeinsamen Armee, sondern auch hinter der österreichischen Landwehr an Kriegstüchtigkeit zurückbleiben? — Die „Österreichische Volkszeitung“ ist der Ansicht, daß man jenseits der Leitha sich bald werde entscheiden müssen. Möge man in Ungarn die Sache drehen und wenden wie man will, die Einführung der Honvedartillerie, die als politisches Schlagwort populär wurde, ist eine Frage der nächsten Zeit. Sie wird gleichzeitig mit der Landwehrartillerie in Österreich eingeführt werden. Denn immer bleibt der Satz wahr, daß, wer den Frieden will, den Krieg vorbereiten muß. Und dazu ist vor allem notwendig, die Armee mit starken Waffen auszurüsten.

Das „Fremdenblatt“ bespricht, anknüpfend an die Meldung von der Rückkehr der Zarenfamilie nach Peterhof die Lage in Rußland und führt aus, daß die pessimistische Stimmung, welche durch gewisse traurige Begleiterscheinungen der Krise, die Rußland durchzumachen hat, hervorgerufen wurde, nicht berechtigt sei. Als ob ein so großes Land, das so viel fruchtbaren Boden besitzt, für die Dauer verarmen könnte; als ob sich unter den heutigen Verhältnissen wiederholen könnte, was vor dreihundert Jahren die Zeit des Interregnums gebracht hat: eine jahrzehntelange Anarchie. Politische Krisen mögen wiederkehren, bis ein endgültiges Gleichgewicht geschaffen ist, aber trotz allem wird doch durch die Macht der natürlichen Verhältnisse die regelmäßige Arbeit, wenn nur einigermaßen nachgeholfen wird, die Oberhand behalten. Man möchte den Russen jetzt vor allem wünschen, Vertrauen in sich selbst und in ihr Land zu haben. — Gegenüber den in den letzten Tagen gehäuft auftretenden Meldungen, welche dem Grafen Witte die Absicht zur Erteilung von Ratschlägen an den Zaren oder anderweitige, mit der Lage in Rußland zusammenhängende Missionen vindizieren, wird der „Pol. Korr.“ in einer ihr aus Petersburg zugehenden Mitteilung auf das bestimmteste versichert, daß sie aller tatsächlichen Grundlage entbehren. Für in die russischen Verhältnisse Eingeweihte komme diese Feststellung allerdings insofern überflüssig, als sie die völlige Losgelöstheit des Grafen Witte vom Zaren sowohl und der russischen Regierung, als von anderen für die Entwicklung der Dinge in Rußland in Betracht kommenden Faktoren kennen müssen.

Man meldet aus Rom: Im Vatikan bestand die Neigung, sich gegenüber dem französischen Trennungsgesetze nicht unverföhllich zu zeigen und sich mit einem Beschlusse des Staatsrates zufriedenzustellen, der den Artikeln 4 und 8 des Gesetzes eine autoritative Interpretation gegeben hätte, geeignet, den Heiligen Stuhl zu be-

ruhigen und jede Gefahr eines Schismas auszuschließen. Diese verföhllichen Dispositionen des Vatikans schlugen aber um, als ein Bericht französischer Rechtsgelehrter in Rom eintraf, welcher feststellte, daß ein Beschluß des Staatsrates keine Rechtsgrundsätze schaffen könne und die Regierung nicht binde. Infolge dieses Berichtes ist Papst Pius X. nunmehr entschlossen, seine Weigerung, das Trennungsgesetz anzuerkennen, solange aufrecht zu halten, bis das Parlament die Artikel 4 und 8 geändert haben würde. Für den Augenblick gilt jede Möglichkeit eines Modus vivendi mit der Republik für ausgeschlossen. In manchen kirchlichen Kreisen nimmt man an, die französische Royalistenpartei, die sich naturgemäß jeder friedlichen Lösung des Konfliktes widersetzt, sei dem erwähnten Gutachten französischer Rechtsgelehrter nicht ganz fremd. Wie verlautet, wird im Laufe des Monats November die französische Frage vor die Kongregation der kirchlichen Angelegenheiten gebracht werden, welche dann die Instruktionen für die französischen Bischöfe in bezug auf das Trennungsgesetz ausarbeiten wird.

Über die ägyptische Bewegung, in welcher ein Stillstand eingetreten schien, bringen englische Blätter neuerdings beunruhigende Nachrichten. Angeblich befürchtet man den Ausbruch eines lokalen Aufstandes und hält deshalb in Kairo drei Kompanien Infanterie in der Gesamtstärke von 420 Mann in Bereitschaft. Der „Daily Express“ läßt sich melden, die Bewegung, an deren Spitze Mustafa Kamel steht, richte sich gegen die englische Okkupation, die Nationalisten hielten täglich Versammlungen ab, in denen die englische Herrschaft geächtet werde. Der Korrespondent des „Standard“ fügt seinem Berichte hinzu, daß Wilfrid Blunt's Buch „Juristische Grausamkeiten unter englischer Herrschaft in Ägypten“ ins Arabische übersetzt wurde und England sehr schädige.

Tagesneuigkeiten.

— (Kleider aus Baumrinde.) Die großen Vorteile, die die Verwendung von Baumrinde für Kleider darbietet, werden in einer offiziellen Meldung, die nach Washington gelangt ist, dargelegt. Es handelt sich um die Rinde von Bäumen, die in ungeheuren Massen im Osten und im Innern Afrikas wachsen. „Die Rinde wird von den Bäumen abgeschält“, heißt es in dem Bericht, „und von den Eingeborenen zerstampft, die dann daraus lange Streifen Zeug verfertigen. Die wichtigste Eigenschaft der Rinde scheint die zu sein, daß sich ihre Fasern sehr gut zum Spinnen eignen. Es würde sich mit Wolle vermischt vorzüglich zur Herstellung von Filz eignen, doch kann das Zeug auch wie Seide, Musselin oder Samt behandelt werden. Man kann es beliebig färben. Es ist leicht und wasserdicht. Auch Kopfbedeckungen können aus diesem Material für Männer und Frauen in allen Formen verfertigt werden, sie bewähren sich ausgezeichnet und sind viel leichter als Stroh. Ähnliche Bäume, deren Rinde von den Eingeborenen zur Kleidung verwendet wird, finden sich überall im

Süden des Äquators in Südamerika, Ostindien und auf den Philippinen.“

— (Eine erschütternde Kindertragödie) spielte sich in Walton bei Liverpool ab. Drei kleine Mädchen und zwei Knaben unterhielten sich damit, ein winziges Segelboot auf einem Teiche fahren zu lassen. Zweimal war das Spielzeug glücklich um den Teich gefegelt, beim dritten Mal kenterte es und wurde vom Winde gegen die Mitte des dort etwa zehn Fuß tiefen Teiches getrieben. Lily Warren, 13 Jahre alt, zog ihre Schuhe und Strümpfe aus und watete in das Wasser, um das Schiff zu holen. Nur einige Schritte vom Ufer entfernt, geriet sie aber in eine Untiefe und rief angstvoll um Hilfe. Ihre elfjährige Schwester Gertrud und die fünfjährige Karoline Caldwell reichten sich die Hände und wateten ins Wasser, um Hilfe zu leisten. Lily faßte auch die Hand ihrer Schwester, zog aber die beiden Kinder mit sich in die Untiefe, und alle drei kämpften alsbald um ihr Leben. Die beiden Knaben liefen eiligst nach dem nahegelegenen Hause des Herrn Caldwell, um Hilfe zu holen, trafen ihn auch, und er lief zu dem Teiche und sah die drei Kinder vor seinen Augen ertrinken, ohne Hilfe leisten zu können, da er des Schwimmens unfähig war. Seine Angst wurde von einem jungen Manne namens John Collins gehört, der, angekleidet wie er war, in das Wasser sprang und zu den ertrinkenden Kindern schwamm, von denen er auch Gertrud Warren und Karoline Caldwell ans Ufer brachte, die wohl noch atmeten, aber nach wenigen Augenblicken starben. Erst nach der Ankunft des Herrn und Frau Warren vermehrte man auch das älteste Mädchen, dessen Leiche erst nach zwei Stunden geborgen werden konnte.

— (Seirat mit Hindernissen.) Ein Flecken Erde in Deutschland, dessen Bewohner selten heiraten, ist die Insel Rügen im Greifswalder Bodden. Das kleine Eiland ist für gewöhnlich nur von einigen Booten, deren Familien und einem Lehrer bewohnt. Vor vierzig Jahren fand dort die letzte Hochzeit statt; die nächste wurde am 5. Oktober l. J. gefeiert. Auf einer solchen kleinen, abgelegenen Insel in den „Hafen der Ehe“ zu gelangen, ist gar nicht so leicht; denn nicht bloß der Wille ist dort maßgebend, sondern auch Wind und Wetter sprechen ein Machtwort mit. So auch bei der Hochzeit vor vierzig Jahren. Die Insel gehört zum Kirchspiel Kröslin; der Pfarrer muß also immer erst eine Seereise von mehreren Kilometern machen, bevor er zur Trauung kommt. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren damals getroffen, allein der Geistliche fehlte. Er wurde durch ungünstige Winde auf der Greifswalder Die festgehalten. Das junge Rüdener Paar wandte sich nun an den Pfarrer in Wusterhusen, der als Notvertreter die Trauung vollzog. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“ Die See wurde immer unruhiger, und so wurde dem Wusterhusener Pfarrer die Rückkehr zum Festlande unmöglich. Die See tobte mehrere Tage, und so mußten die beiden Pastoren, jeder auf einer einsamen Insel, eine mehrere Tage währende unfreiwillige Gefangenschaft durchmachen.

Dienst zweier Herren.

Roman von H. L. Lindner.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dazu kam noch, daß die Geschmacksrichtungen der beiden Gatten erheblich auseinander gingen. Roland bevorzugte wissenschaftliche Vorträge und klassische Stücke, am liebsten Shakespearesche Trauerspiele, die Menschen, die die moderne Dichtung auf die Bühne stellten, waren ihm unsympathisch. Und Musik? Ja, das war und blieb der wundere Punkt. Er begriff nun einmal nicht, weshalb die Menschen von dieser furiosen Kunst so viel Aufhebens machten.

Schließlich ließ er sich eines guten Tages aber doch herbei, Ilse in den Bechsteinfaal zu begleiten, um eine ausländische Sängerin zu hören, für die die Zeitungen unendliche Reklame machten. Sie wünschte es sich sehr und er hatte gerade Muße und Lust, ihr einen Gefallen zu tun.

Die Zeit, wo er so etwas mit eifersüchtiger Sorge hätte geschehen lassen können, war ja, Gottlob vorbei, dachte er befriedigt. Gemächlich zurückgelehnt saß er dann in dem angenehm durchwärmten Raum, ließ die Blicke umhergehen und dachte daneben an das Pensum Horaz, das morgen absolviert werden sollte. Darüber geriet er immer tiefer in Schulangelegenheiten und vergaß beinahe, daß seine Frau neben ihm saß.

Sie war gekommen in der halb kritischen, halb heiteren Stimmung, in der Sachverständige einem Genuß entgegengehen und jedenfalls durchaus gelassenen Sinnes. Und nun befiel sie plötzlich eine seltsame Erregung. Ihr wurde so heiß, ihr Herz klopfte so heftig, und eine schreckliche Nervosität machte es ihr fast unmöglich, auf dem Stuhl zu sitzen. Lag das an

der Temperatur, dem ungewohnten Gedränge, dem ganzen undefinierbaren, lange entbehrten Etwas eines Konzertsaales? Unbewußt tupfte sie mit dem Tuch gegen ihre trockenen Lippen.

Brefenfeld gewahrte das.

„Bist du nicht wohl?“

„Unsinn. Still doch.“

Ihre Blicke hingen an der Tür, durch die jetzt die Sängerin eintrat, eine stattliche Erscheinung in der üblichen Konzerttoilette, vielleicht etwas mehr dekoriert, als eben nötig.

Bridelnde Unruhe fuhr der jungen Frau in alle Glieder. Ihr war, als stünde sie selbst auf dem Podium, zum Singen bereit, während all die Gesichter sich ihr erwartungsvoll zuwandten. So deutlich war die Vorstellung, daß sie unwillkürlich die Lippen öffnete. Da schwebten die ersten wohlbekannten Töne von Strauß' „Cäcilie“ durch den Raum, und nun hatte sie eine schreckliche Empfindung, als müsse sie hinaus stürzen, und diese Fremde wegschieben von dem Platz, der ihr selbst gebührte.

So starr wurden ihre Augen und so blaß ihr Gesicht, daß Brefenfeld sie abermals anstieß, raunend: „Du bist sicher nicht wohl.“

Sie hätte selbst nicht zu sagen gewußt, was alles auf sie einstürmte, nur eins war ihr klar: sie war noch genau dieselbe, die sie immer gewesen. Der künstlerische Trieb in ihr war nicht tot, wie sie wohl gewöhnt. Leidenschaft und der Einfluß ungewohnter Verhältnisse hatten ihn nur eine Zeitlang niedergehalten, mit der Rückkehr in die alte Umgebung sprang er wieder zum Leben auf und würde gebieterisch nach Betätigung schreien.

Inzwischen wickelte sich das Programm weiter ab, aber die Sängerin entsprach Ilse's Erwartungen in keiner Hinsicht, die Reklame mußte ihre Leistungen sehr aufgebauscht haben.

Der Schluß machte Schumanns „Schatzgräber“, und gerade bei diesem Lied versagte die Vortragskunst der Dame in auffälliger Weise. Wie flach und nichts sagend das Klang. Wieviel blieb sie dem Komponisten wie dem Dichter schuldig.

„Könnt' ich ihr doch nur zeigen, wie man das singen muß“, dachte Ilse. „Weshalb sit' ich hier unten? Warum darf ich nicht hinauf?“

Das Publikum im großen und ganzen schien übrigens Ilse's Ansicht nicht zu teilen; wenigstens war der Applaus ziemlich lebhaft.

„Sag' mal, hast du dich deinerzeit auch so holdselig lächelnd verbeugt?“ fragte Brefenfeld halb laut beim Hinausgehen.

„Wie? Was meinst du?“ sagte sie, aus ihren Gedanken aufschreckend.

Er wiederholte die Frage, diesmal mit einem ironischen Beifang.

„Verbeugt hab' ich mich gewiß, ob holdselig, weiß ich nicht. Die Bezeichnung paßt überhaupt nicht für mich“, jagte sie kühl.

Als die Droßke mit ihnen heimwärts klapperte, legte er den Arm um ihre Taille.

„Sei froh, daß du bei mir sicher aufgehoben bist, und auf keinem Podium mehr etwas zu suchen hast. Das muß eine heillos dornige Laufbahn sein. Heute Abend wurde mir das wieder so recht klar.“

(Fortsetzung folgt.)

(Niesendes Publikum.) Eine neue Leistung auf dem Gebiete des groben Unfugs haben in diesen Tagen böse Buben in zwei der großen Londoner Variététheater, der Alhambra und dem Tivoli, ins Werk gesetzt. Es wurde in beiden Häusern die Bemerkung gemacht, daß während der Vorstellung die Zuschauer reihenweise, besonders im ersten Rang, von heftigem Reiz zum Niesen heimgesucht wurden und massenhaft gleichzeitig wie toll und bis zur Erschöpfung zu niesen begannen, was wahrscheinlich den Anstiftern großes Vergnügen bereite, aber die Vorstellung störte und das Opfer wie das übrige Publikum nicht wenig ärgerte. Niemand weiß zur Stunde, ob sehr fein pulverisierter roter Pfeffer, Schnupftabak oder ein anderes Reizmittel diese Wirkung erzeugt hat. Zahlreiche Zuschauer auf den besonders ausgelegten und sonst bevorzugten Plätzen gerieten in einen Zustand wie vor Jahren bei einem besonders heftigen Ausbruch der Grippe, hatten sehr bald entzündete Augen und klagten über empfindlichen Brand in Nase und Kehle. Die beiden Theater haben Geheimpolizisten angestellt, um auf die Unfugstifter zu fahnden, bisher jedoch ohne Erfolg.

(Ein Name für eine Stadt wird gesucht.) Ein eigenartiges Preisausschreiben hat die Kanadische Trunk-Railway-Eisenbahngesellschaft erlassen. Durch die Gesellschaft sind bis vor kurzem noch völlig unbekannte, jedenfalls aber gänzlich unkultivierte Gegenden dem Verkehr erschlossen worden. Sehr bald sind hier Ansiedlungen entstanden, und eine bereits ziemlich umfangreiche Stadt ist wie über Nacht aus dem Boden gewachsen. Die oben genannte Eisenbahngesellschaft hat nun das allergrößte Interesse an dem Blühen und Gedeihen der jungen Stadt, die eine Konkurrentin von San Francisco und Vancouver werden soll, die ja auch in sehr kurzer Zeit aus dem Nichts emporgewachsen sind. Nun fehlt nur noch ein für die neue Stadt — nämlich der Name. Um einen möglichst klangvollen, aber dabei kurzen Namen zu erhalten, darf nur zehn Buchstaben aufweisen, hat man einen Preis von 250 Dollars für den besten Namen ausgeschrieben.

(Was alles verloren gehen kann.) Daß man bei einigem guten Willen so ziemlich alles verlieren kann, auch den größten, sichtbarsten Gegenstand, geht aus einem dienstlichen Rundschreiben der italienischen Staatsbahnen hervor, das den redlichen Findern von — verlorenen Eisenbahnwaggons 20 Lire Belohnung für das Stück in Aussicht stellt. Vermißt werden von diesen zierlichen Objekten nicht weniger als siebzig Stück.

Postal- und Provinzial-Nachrichten.

Vom Triglav zur Adria.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

In Bocheiner-Feistritz verlassen wir das sagenumspinnene Triglavgebiet mit seinen Wundern und Reizen und sind in wenigen Stunden in einem, sowohl landschaftlich als auch klimatisch vollständig veränderten Gebiete — in der großen Görzischen Gartenlandschaft, worin der warme Hauch des Südens unsere Stirn umfächelt.

Zehn Minuten braucht der Eisenbahnzug, um den durch die Felswände der Crna prst gebohrt Tunnel zu durchfahren. Wie ein Alp legt es sich auf einen, wenn man den Vergleich zieht: gestern so hoch auf Felsengipfeln, heute so tief unter der Erde. Dieses ewige Klappern der Räder, das Vorüberhüchen der sprühenden Funken, gleich Tausenden von Leuchtfäserchen — dies alles wirkt einschläfernd, lähmend und froh atmet man auf, wenn es allmählich lichter wird und endlich wieder Tageslicht uns umgibt.

Wir sind in Podbrdo — im Görzischen.

Beim Betreten der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska ist es angezeigt, jene Stelle aus der „Österreichisch-ungarischen Monarchie“ zu zitieren, in der uns Noë in knappen Umrissen das ungefähre Bild dieses Landstriches schildert. „Nirgends in unseren österreichischen Alpen und ihrem Vorlande werden in gleich geringer räumlicher Entfernung Landschaften von solcher Verschiedenheit gefunden, wie an den nördlichen und südlichen Grenzmarken der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska. Eine Strecke von 80 Kilometer trennt das in Schneefeldern und Schaumstürzen schimmernde Hochtal, in welchem die hellen Wasser der Koritnica mit dem Sponzo zusammenrinnen, von den Lagunen des Golfes von Triest, wo zwischen Schlammhängen, welche bald mit dem Festlande zusammenhängen, bald durch Brackwasser von ihm getrennt werden oder gar zeitweilig unter der Salzflut verschwinden, nur der Fischer oder wandernde Zugvögel hausen.“

Einen Blick zurückwerfend, können wir uns nochmals an den Ausläufern der Julischen Alpen erfreuen — die blumenreiche Crna Prst ist es mit ihren mattenbedeckten grünen Nachbarn. Bald sind sie unserem Gesichtskreise entschwunden, und nun erscheint ein Bild nach dem anderen; kaum sind wir durch einen Tunnel oder eine Galerie gekommen, schon ist das Bild ein vollkommen anderes als das eben gesehene. So geht es abwechslungsreich die ganze Strecke hindurch und es würde dieser Raum viel zu klein sein, um nur bei weitem das zu skizzieren, was das durstige Auge aufzunehmen imstande ist und die Feder könnte nicht alles zu Papier bringen, was sich uns in rascher Reihenfolge an Prachtigem darbietet. Leider gibt es auch Reizende — und das ist der weit aus größere Prozentsatz — die auf der ganzen Strecke nur Rauch gesehen und gespiert haben oder die von einer Aussicht keine Spur bemerkt haben, weil sie überall von hohen Bergen versperrt ist.

Nach Verlassen der Station Podbrdo tritt der Bačabach als Begleiter des Schienenstranges auf. Unten braust der Bach sein Rinnlied den Höhen zu, bald einsamlich leise, als vergessen die Wellen ihre Unruhe im Traume, bald wieder mit jauchzendem Aufschrei, heftig drängend, überstürzend. . . . Öfters wird er von langen Eisenbahnbrücken überseht und dann schäumt er tief unten dahin, als ob er den Wettlauf mit uns aufnehmen wollte.

Die Straße, die zur Rechten der Strecke dahinzieht, wendet sich bei der Ortschaft Podmelec in nordwestlicher Richtung gegen Tolmein.

Hier mündet auch die Bača in die von Südosten kommende Idria, die uns bis S. Lucia begleitet.

Nicht lange dauert es, bis wir dort eintreffen und den Zug verlassen, denn heute wollen wir nach Tolmein kommen, dort übernachten und morgen in aller Frühe das Sponzotal per pedes durchwandern.

Der freundliche Ort S. Lucia liegt an der Landzunge, die durch die Vereinigung des Idriaflusses mit dem Sponzo gebildet wird; die herrliche Umrahmung macht das reizende Dörfchen noch anmutiger, denn die Julischen Alpen mit ihren grünen Ausläufern und als letzte Staffel die schneebedeckten Kämme des Kranin und die scharfschnittigen Formen des Krn ragen in den blauen Abendhimmel.

Seid gegrüßt, ihr kühnen Reden, wie ihr alle heißen möget! Vorbei ist der Schlaf der Vergessenheit, für euch beginnt eine bessere Zeit! Nicht des Vogatins Schätze wegen werden euch von nun an die Menschlein aufsuchen und auf euch umherfrabbeln, nein, andere Schätze werden aufgedeckt; die Schönheit und Erhabenheit eurer Zinnen und Gipfel, die Aussicht von denselben, die prächtige Flora, das alles ist es, was uns anlocken wird, da uns der Zugang zu euch so erleichtert wurde. Züret aber auch nicht, wenn manch verwegenes Menschenkind im tollen Übermute an euren eisernen Säulen sein Mütchen kühlen und euch durch Extraktstoffe aus eurer starren Ruhe bringen wollte — Jugend hat eben keine Tugend!

(Fortsetzung folgt.)

Industriellenversammlung.

Ins Hotel „Elefant“ wurde für gestern vormittag 10 Uhr vom Bunde österreichischer Industrieller eine Industriellenversammlung behufs Konstituierung der Sektion Oberfrain einberufen, wobei die Landesregierung durch Herrn Landespräsidenten Schwarz und Herrn Landesregierungsrat Haas, der krainische Landesauschuss durch Herrn Oberlandesrat Zamida vertreten waren. Zur Versammlung hatten sich gegen 40 Industrielle aus Laibach, Krain sowie aus den Nachbarländern, ferner Vertreter des Bundes eingefunden; als Vorsitzender fungierte Herr André Gafner, der bereits anlässlich der vor zwei Jahren in Belde abgehaltenen Industriellenversammlung zum Präses der neuen Vereinigung gewählt worden war.

Herr Gafner begrüßte zunächst den Herrn Landespräsidenten Schwarz und den Herrn Vertreter des Landesauschusses, sowie alle Anwesenden und gedachte im Verlaufe seiner Rede der verstorbenen Mitglieder, so der Herren Ludmann, Novak und Dr. Schaffer, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte.

Der Präsident des Bundes österreichischer Industrieller, Herr Pastréll, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man auch in Krain im Begriffe stehe, eine neue Sektion des Bundes zu gründen. Ein starrer Zusammenschluß aller industriellen Kreise in Österreich sei um so notwendiger, als man vor großen politischen Umwälzungen stehe und im neuen Parlamente für eine kräftige Vertretung der Interessen der Industriellen vorgesorgt werden müsse.

Herr Landespräsident Schwarz erklärte, er sei gerne der Einladung zur Versammlung gefolgt, da

die Regierung stets bestrebt sei, auf die Förderung und Kräftigung der Industrie hinzuwirken, denn die Industrie sei doch ein Zeichen von hochentwickelter Kultur, eine Quelle des nationalen Reichtums und sei geeignet, das Ansehen des Staates nach außen hin zu festigen. Die Regierung könne daher nur den Wunsch auf eine gedeihliche Tätigkeit zum Ausdruck bringen, wenn sich Organisationen bilden, die den Zweck verfolgen, durch gegenseitige Fühlungnahme und dadurch, daß der Einzelne sein Wissen und Können in den Dienst der Gesamtheit stelle, während die Gesamtheit wieder auf den Einzelnen zurückwirke, die Industrie zu fördern. Besonders sympathisch erscheine dem Herrn Landespräsidenten in der Fülle der gestellten Aufgaben der eine Programmpunkt, demzufolge auf ein gegenseitiges Einbernehmen zwischen den Industriellen und der Arbeiterschaft hingewirkt werden solle; auf diesem Gebiete können die größten Verdienste erworben haben. Die hohe Entwicklung der Technik und des Verkehrswezens, die Mannigfaltigkeit der Kommunikationsmittel, der große Komplex der sozialen und rechtlichen Fragen erschweren es den nicht im Kreise der Industriellen stehenden Persönlichkeiten ungemein, in die Wechselbeziehungen zwischen der Industrie und der Arbeiterschaft Einblick zu gewinnen, und die Regierung und die Behörden, denen nicht nur die Wahrung der allgemeinen staatlichen Interessen obliegt, sondern die auch in oft widerstrebenden Interessen zu entscheiden berufen sind, kommen oft in Verlegenheit, Beschlüsse über die Wirtschaftspolitik zu fassen. Einzelne Sachverständige genügen den heutigen Verhältnissen nicht mehr, und so sehe man, daß sich die Ministerien mit Sachberatern umgeben. Die Regierung und die Behörden werden mit der größten Bereitwilligkeit jene Meinungen vernehmen, die spontan aus Fachkreisen hervorgehen. — Der Herr Landeschef wünschte schließlich der Sektion eine verständnisvolle und entgegenkommende Aufnahme seitens der Bevölkerung und seitens deren Vertreter zum Wohle des ganzen Landes und deren Bewohner. (Beifall.)

Nachdem Herr Oberlandesrat Zamida die Versammlung im Namen des Herrn Landeshauptmannes und des Landesauschusses begrüßt und die Versicherung abgegeben hatte, daß der Landesauschuss die eminente Bedeutung der Industrie für das Land wohl zu schätzen wisse, aus welchem Grunde er der Sektion Oberfrain die besten Erfolge wünsche, brachte Herr Gafner einige eingelaufene Telegramme und Schreiben zur Verlesung, so vom Herrn Landeshauptmann Erlen v. Detela, von den Sektionen Görz und Sternberg, von den Herren Wilhelm Lönies, Karl Freiherrn von Born, Dr. Ritter von Schoeppl, Krenner (Bischhofslach), von der Gewerkschaft Vittai, von der Krainischen Industrie-Gesellschaft und von Sr. Exzellenz dem Herrn Baron Schwegel namens der Krainischen Bauergesellschaft.

Herr Werksdirektor Rieger gedachte der vor zwei Jahren beschlossenen Gründung der Sektion, deren Konstituierung infolge eigenartiger Umstände erst heute erfolgen könne, und hob namentlich dankend hervor, daß die Statuten von der k. k. Landesregierung unverändert angenommen wurden.

Sobin wurden die infolge Ablebens oder Abwanderung notwendig gewordenen Ergänzungswahlen vollzogen. Der Vorstand setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: André Gafner (Neumarkt), Obmann; Johann Baumgartner (Laibach), erster Obmann-Stellvertreter; Direktor Trappen (Köfling), zweiter Obmann-Stellvertreter; Dr. Edwin Ambrositsch (Laibach), Schriftführer; Gustav Eger (Eisern), Kassaverwalter; Christant Ladstätter (Domžale), Dr. Karl Freiherr von Born (Neumarkt), Max Samassa (Laibach), Eugen Zublin (Vittai), Wilhelm Lönies (Laibach), Direktor Verrerr (Weizenfels), Charles Moline (Neumarkt) und Julius Böken (Neumarkt), Ausschußmitglieder.

Herr Werksdirektor Rieger besprach die Vorkommnisse seit der Beldeer Versammlung und stellte mit Befriedigung fest, daß die in dieser Versammlung gefaßten Resolutionen eine günstige Lösung gefunden haben, bedauerte aber andererseits, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, für die Neumarkter und die Felsacher Bahn den elektrischen Betrieb durchzusetzen. Sache der Sektion sowie der Nachbarsektionen werde es sein, mit allem Nachdruck für den elektrischen Betrieb einzutreten, der nicht etwa nur von lokalem Interesse, sondern für die ganze Industrie von der größten Bedeutung sei. Auch werde darauf gesehen werden müssen, daß die Industrie nicht durch höhere Tarife der neuen Bahnen geschädigt würde.

Nun referierte der Generalsekretär des Bundes, Herr kais. Rat Dr. Johann Aupfizer, über die Wichtigkeit der zweiten Eisenbahnverbindung für den

Süden des Reiches und legte deren Bedeutung in lichtvoller Darstellung klar, wobei er insbesondere die dadurch erzielten Begehrungen, die Verbilligung der Transporte, die Verkürzungen der Lieferzeit und die Hebung des Fremdenverkehrs betonte und seine Ausführungen, die allgemeinem Interesse begegneten, mit zahlreichen statistischen Daten belegte.

Im Anschlusse an dieses Referat wurde einstimmig eine Anregung des Herrn Baumgartner angenommen, wonach die Sektion dafür eintreten möge, daß die für Triest auf eine Reihe von Jahren gewährte Steuerfreiheit für industrielle Neubauten auch auf das Hinterland Krain ausgedehnt werde, wobei Herr kais. Rat Dr. Auspitzer noch bemerkte, daß ihm Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident vor einigen Tagen die Zusicherung gegeben habe, er sei willens, die industriellen Bestrebungen kräftig zu fördern, weshalb denn wohl die Anregung des Herrn Baumgartner in Berücksichtigung gezogen werden dürfte.

Herr kais. Rat Dr. Auspitzer referierte sodann ausführlich über die Gründung eines Arbeitgeberverbandes, die angeht der stets wachsenden Arbeiterorganisation unerlässlich erscheine, und beauftragte die Gründung eines örtlichen Verbandes, dessen Aufgabe vorderhand in gemeinschaftlicher Beratung aller Arbeiterfragen und in gemeinsamer Diskussion aller Schwierigkeiten, die sich in den Betrieben ergeben sollten, zu bestehen hätte. Der Vorstand möge darüber Beratungen pflegen, ob ein Zusammenschluß in irgendeiner Form nicht auch in der krainischen Industrie Platz greifen könnte. Es sprachen noch zu diesem Gegenstande die Herren Gafner, Oberbergat Billek (Zdria), Maschinenfabrikant Moschner (Magenfurt), Bundespräsident Pastrell und Kammerat Baumgartner, die alle die ehestmögliche Gründung des Verbandes anempfahlen.

Zum Schlusse dankte Herr Pastrell den Herren Gafner und Rieger für die Durchführung der Vorarbeiten, während Herr Baumgartner als zweiter Obmann-Stellvertreter dem Herrn Landespräsidenten, dem Vertreter des Landesauschusses, den Vertretern der Nachbarländer sowie jenen der Presse für ihre Anwesenheit seinen Dank aussprach. Dann wurde die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

— (Namensfest Seiner Majestät des Kaisers.) Aus Radmannsdorf wird uns geschrieben: Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches Hochamt mit Te Deum und Absingung der Volkshymne statt, an dem der Herr Bezirkshauptmann mit den Beamten sowie alle anderen Behörden und Korporationen und die Schulkinder teilnahmen. Nach dem Festgottesdienste erschien der Pfarrdechant, Herr Joh. Novak, beim Bezirkshauptmann mit der Bitte, die alleruntertänigsten Glückwünsche des Dekanatsklerus und die Versicherung untwandelbarer Treue und Ergebenheit an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. — Aus Tjchernembl wird uns berichtet: Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand in der hierortigen Stadtpfarrkirche ein vom Herrn Pfarrer Stanek behar gelebriertes Hochamt statt, welches mit dem Absingen des Te Deum und der Volkshymne abgeschlossen wurde. An dieser kirchlichen Feier nahmen teil: die Staatsbeamtschaft, der Bürgermeister, Mitglieder der Gemeindevertretung, das Rotariat, die Lehrerschaft, die Gendarmerie, Vertreter der freiwilligen Feuerwehr, die Finanzwache und eine große Anzahl von Andächtigen. Die öffentlichen und auch einige Privatgebäude waren besetzt. In gleich feierlicher Weise wurde das Allerhöchste Namensfest auch in der Stadt Mützing gefeiert.

— (Das Frauenhospital in Rudolfs-wert.) Die k. k. Landesregierung hat das Projekt des Neubaus eines Frauenhospitals in Rudolfs-wert auf Grund der vorgelegten Pläne unter nachstehenden Bedingungen genehmigt, daß: 1.) dieser Neubau auch in seinem Innern seinerzeit zweckentsprechend ausgeführt, ausgestattet und eingerichtet werde, und daß 2.) sämtliche Abwässer aus den projekt. Pavillonen für Infektionskranke, der nicht in einer späteren Zeit, sondern gleichzeitig mit dem Hauptgebäude nach den vorgelegten Plänen auszuführen ist, vollkommen gesondert von den übrigen Abwässern der Anstalt in einer ordnungsmäßigen Senkgrube gesammelt und dann nicht in den Gurtfluß, sondern anderweitig abgeführt, beziehungsweise, daß dort Einrichtungen geschaffen werden, damit diese Abwässer vor ihrer Einleitung in die allgemeine Anstaltskanalisation zuverlässig desinfiziert werden. Ebenso muß für genaue

Desinfektion der Krankenwäsche gesorgt sein, bevor diese zum Abschwenken usw. in den Fluß kommt. In der Voraussetzung, daß diesen Bedingungen entsprochen, ferner auch die Leichenkammer dem Projekte gemäß zur Ausführung gelangen wird, stellt die Landesregierung schon dormalen, selbstverständlich unter Vorbehalt der definitiven Schlußfassung, die von dem Ergebnisse der kommissionellen Besichtigung nach Vollendung des gesamten Baues abhängig sein wird, den Konsens zu dessen seinerzeitiger Benützung zu Spitalzwecken in sichere Aussicht. Die Landesregierung erklärte sich auch bereit, nach Erfüllung der obigen Bedingungen und nach seinerzeit zu pflegendem Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschuß, und zwar speziell hinsichtlich des erforderlichen Anstaltsstatutes, wie auch der Anweisungen für das Spitalsärztliche sowie das Verwaltungspersonale, ein einschlägiges seinerzeit zu stellendes Ansuchen der Rudolfs-werter Sanitätsdirektionsvertretung um Zuerkennung des Öffentlichkeitscharakters für dieses Krankenhaus behufs aufrechter Erledigung an kompetenter Stelle zu bekräftigen.

— (Lebensrettungstag.) Die k. k. Landesregierung hat dem Paul Zeleznikar aus Laibach, Karlstädterstraße Nr. 6, für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Anton Zebac in aus Laibach vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstagia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate September wurden in Laibach folgende Gewerbebetriebe angemeldet: Firma Valentin Leskovic & Viktor Meden, Schusterstraße 1, Handel mit Spegerei- und Kolonialwaren; Anton Karbl, Kirchen-gasse 21, Kleiderunternehmung; Gabriele Rozar, Rathausplatz 7, Handel mit Wäsche, Manufaktur- und Modewaren; Karl Gumpfer, Römerstraße 14, Wasserleitungsinstallation; Thomas Mencinger, Kesselfstraße 3, Gast- und Schankgewerbe; Maria Cizerle, Deutsche Gasse 7, Gemischtwarenhandel; Johann Bonac, Copgasse, Fabrik für Kartonnagen und Papierindustrie; Josef Kögl, Gerichtsgasse 4, Handel mit Sechseisen, Geflügel, Wild, Obst, Delikatessen, Mineral- und Sodawasser, Wein, Bier und Branntwein in geschlossenen Gefäßen; Barbara Bardjan, Komenskygasse 10, Damenschneiderei; Josef Mihelič, Floriansgasse 37, Detailverkauf von gebrannten geistigen Getränken; Theresia Krzishnik, Bogacplatz, Verkauf von Obst und Zuckerwaren; Maria Pajer, Römerstraße 17, Gemischtwarenhandel; Josef Spiranec, Froschplatz 1, Schuhmachergewerbe; Johanna Bergant, Unterfrainer Straße 6, Gemischtwarenhandel; Johann Bajc, Karolinengrund 11, Zimmermannsgewerbe; Josef Mihelič, Floriansgasse 37, Gemischtwarenhandel; Vincenzia Urbas, Komenskygasse 16, Verkauf von Würsten; Anna Bedenčič, Unterfrainer Straße 29, Greislerei; Angela Peterlin, Bogacplatz, Verkauf von Obst und Grünzeug. — Anheimgesagt wurden folgende Gewerbe: Alois Rillek, Schusterstraße 1, Detailverkauf von gebrannten geistigen Getränken; Jakob Jesih, Gradetzky-dorf 19, Kleinviehstehergewerbe; Josef Rozar, Rathausplatz 7, Manufakturwarenhandel; Josef Murnik, Kesselfstraße 3, Gast- und Schankgewerbe; Maria Bukovnik, Petersstraße 2, Kaseur- und Friseur-gewerbe; R. Baruchello, Judengasse 5, Handel mit Lebensmitteln, Wein und Branntwein in geschlossenen Gefäßen; Karl Kasper, Wiener Straße 32, Damenschneiderei; Theresia Krzishnik, Bogacplatz, Greislerei; Anton Dorn, Slovica 8, Schuhmachergewerbe; Johann Zaletel, Vodnikplatz, Greislerei.

— (Leichenbegängnis.) Wie wir den Grazer Blättern entnehmen, wurde von der Einsegnungshalle von dem Paulustore aus am 5. d. M. nachmittags um 4 Uhr unter zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftskreise die Leiche des k. k. Sanitätsrates Dr. Adolf Eisl zur provisorischen Beizehung in der Familiengruft nach dem St. Peter-Friedhofe geleitet. Der feierlichen Einsegnung, die Dompropst Dr. Möller unter Assistenz eines Teiles der Domgeistlichkeit vollzog, wohnten unter anderen bei: Bürgermeister Dr. Graf, die Hofräte Dr. Ritt, v. Karajan und Dr. v. Scherer, Finanz-Landesbe-zugspräsident Dr. Menzi Freiherr v. Klarbach, Oberfinanzrat Stabelberger, Generalstabsarzt Dr. Ritter v. Wagner, Oberst i. R. Schaffer v. Obermark, Offiziere des 7. Infanterieregiments, die Verwaltungsräte der Grazer Tramway-Gesellschaft Graf Plater, Hans v. Reininghaus, Gustav v. Reininghaus, Direktor Rochlitz und Rechtsanwalt Dr. Schuster, Vizepräsident Eduard Reil, Bergdirektor Schuster, Tabakregie-Direktor i. R. Swoboda, Südbahninspektor i. R. Edler v. Schulheim, Direktor Dr. Buchar, Pfarrer Zocherl aus Feldkirchen, Pater Bernhard, Hofmeister des Stiftes

Reiß, Barmherzige Brüder, Rechtsanwalt Dr. Dose, Privatier Julius Koch und viele andere Trauergäste. Den Blumentwagen der Ersten steiermärkischen Bestattungsanstalt schmückten zahlreiche prachtvolle Kranzspenden.

— (Promotion.) Wie man uns aus Prag meldet, wurde am 29. v. M. Herr Egon Starč aus Laibach, Praktikant beim k. k. Landesgerichte in Prag, an der böhmischen Karl Ferdinands-Universität zum Doktor der Rechte promoviert.

— (Die „Slovenska Matice“) wird am 17. d. M. ihre 145. Ausschusssitzung abhalten, auf deren Tagesordnung unter anderem Berichte der ökonomischen und der literarischen Sektion stehen.

— (Eine vornehme Jagdgesellschaft aus Deutschland.) bestehend aus sechs Herren und zwei Damen, hat sich heute nach einem in der hies. Südbahnrestauration eingenommenen Frühstück teils auf der Eisenbahn, teils mit einem aus Berlin mitgebrachten Automobil zur Jagd in die Reviere des Herrn Baron Born nach Oberfrain begeben, wo sie sich etwa eine Woche aufhalten will. Der Gesellschaft gehören Excellenz Kracht aus Berlin, der englische Generalkonsul Schwabach aus Berlin, Ritter von Oppenheim aus Köln, Major von Winterfeld und Dr. v. Badowitz aus Berlin sowie Leutnant von Rochow aus Brandenburg an.

— (Konzert.) Die länger dienenden Unteroffiziere der hiesigen Garnison veranstalteten vorgestern abend in den hübsch restaurierten Räumen der bürgerlichen Bierhalle ein Konzert, welches einen überaus animierten Verlauf nahm und nicht nur von Unteroffizieren, sondern auch von deren Freunden aus dem Zivil recht zahlreich besucht war. Die Militärkapelle exekutierte ein gewähltes Programm und spielte schließlich auch zum Tanze auf, dem sich die wackeren Marschhüne und ihre Partnerinnen mit wahrem Feuereifer hingaben. Die Unterhaltung endete erst in den Morgenstunden.

* (Auf dem Spaziergange vom Tode ereilt.) Samstag nachmittags fand ein Mädchen beim Kastanien sammeln im Tivolialde ober dem Schweizerhause den 81-jährigen Privaten Anton Ronner, wohnhaft Römerstraße, in einem Graben liegend, tot vor. Es wurde sofort eine polizeiliche Kommission an Ort und Stelle entsendet, wobei der Polizeiarzt, Herr Dr. Illner, konstatierte, daß Ronner einem Schlaganfall erlegen war. Die Leiche wurde nach Hause überführt. Den Verstorbenen hatte sein Hund begleitet, der zu seinen Häupten lag und auch dann, als der Leichnam überführt wurde, noch dort blieb und mit Gewalt entfernt werden mußte.

* (Unfall auf der elektrischen Straßenbahn.) Als Samstag vormittags der Arbeiter Franz Serjaf beim Baue des Eckhauses an der Poljana- und Elisabethstraße Bretter von einem Wagen herabwarf, hantierte er so unvorsichtig, daß er mit einem Brett eine Scheibe des vorbeifahrenden elektrischen Straßenbahnwagens zertrümmerte, wobei durch Glassplitter die darin sitzende Konduktorsfrau Agnes Potofar am Halse und an den Händen einige leichte Verletzungen erlitt.

* (Tödlicher Unfall auf der Südbahnstation in Raket.) In der Bahnstation Raket geriet vorgestern der 42-jährige Eisenbahnkonduktor Anton Lubej, wohnhaft Udmatplatz 4, zwischen die Puffer, wobei ihm der Brustkorb eingebrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach Laibach überführt. Der Verstorbene hinterläßt die Witwe mit neun unversorgten Kindern.

— (Aus der Rotweinkamm.) Der bekannte Restaurateur in der Rotweinkamm, Herr Jakob Zumer, hat sich entschlossen, an Stelle der bisherigen Restauration, welche dem gesteigerten Fremdenverkehr nicht mehr genügt, im kommenden Jahre ein großes modernes Hotel zu errichten. Vom Bahnhofe in Belles soll ein entsprechender Weg in die Kamm hergestellt und der Fußweg von Dobrava zum Wasserfall ausgebaut werden.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Klasse in Adelsberg verzeichnete im Monate September 8 Tage mit Niederschlag, während 22 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 16. September mit 32.6 Millimeter Niederschlag, die geringste am 13. September mit 3.2 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die höchste Lufttemperatur hatten wir im verflossenen Monate am 3. September mit + 29.0 Grad Celsius, die niedrigste am 27. September mit + 7.1 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 26. September um 7 Uhr früh mit + 1.5 Grad Celsius verzeichnet. — c —

(Im Eisenbahncoupé bestohlen.) Diesertage wurde einem Herrn während der Fahrt von St. Peter nach Graz eine goldene Taschenuhr mit Doppelschloß und den eingravierten Buchstaben R. S. gestohlen. Dem Zustandbringer dieser Uhr ist eine Belohnung von 50 K zugesichert.

(Eine Ladendiebin verhaftet.) Samstag vormittags wurde in einem Manufakturwarengeschäfte am Rathausplatz die 42jährige Arbeiterin Frau M. T. aus Siska ertappt, als sie zwei seidene Kopftücher unter ihre Pelervine versteckte. Die Frau, eine bekannte Ladendiebin, die schon dreimal vorbestraft wurde, befand sich im Besitze eines Stoffrestes, den sie in einem anderen Geschäfte entwendet hatte. Sie wurde auf freien Fuß gesetzt, aber dem Gerichte angezeigt.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 8. September vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Matezevo Vrdo wurden Franz Valencic in Matezevo Vrdo zum Gemeindevorsteher, Jakob Barbo in Matezevo Vrdo und Anton Spilar in Turn zu Gemeinderäten gewählt.

(Die Ehegattin zu Tod gestoßen.) Am 30. v. M. geriet der Besitzer Anton Trebec in Ostrožno Vrdo, Gerichtsbezirk Adelsberg, mit seiner Ehegattin in einen Streit, in dessen Verlaufe er ihr von rückwärts einen Fußtritt verfehlte. Die dadurch beigebrachte innere Verletzung war so schwer, daß die Frau am 2. d. M. starb.

(Plötzlicher Tod.) In Vittai starb am verfloffenen Samstag nachmittags die Private Gräulein Marie Adamic eines plötzlichen Todes. — ik.

(Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der heurigen Saison zusammen 5221 Personen, darunter 287 aus Krain, zum Kurgebrauche eingetroffen.

(Erlegte Wildfabe.) Am 16. v. M. hat der Besitzersohn Franz Jink in Langenton, Gerichtsbezirk Seisenberg, eine Wildfabe, die sich bis in den Garten seines Vaters wagte, durch einen Gewehrschuß erlegt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Einem zahlreichen, gut gelaunten Publikum in Sonntagsstimmung, das gestern den Zuschauerraum des Theaters füllte, bereitete das Wiener Gesang-, Pfeif- und Tanzpoem „Frühlingsluft“ sichtlich großes Vergnügen, ja es erzog sogar — bezeichnend für den künstlerischen Charakter des Werkes — die Wiederholung zweier Tanznummern. Die animierte Stimmung übertrug sich auch auf die Darstellung, die, abgesehen von dem verunglückten Eingangsquartett des zweiten Aktes, einen weit besseren Eindruck als die vorhergegangene Operettenvorstellung machte. In erster Linie gelang es der routinierten Soubrette Gräulein Pola als naiv-freches Dienstmädchen, durch drollige Beweglichkeit, lustiges Spiel und wirksamen Gesangsvortrag frisches Leben in die Vorstellung zu bringen. Herr Holzer, an dessen Fußes man sich gewöhnen muß, trug als Knickerbein tüchtig zur Erheiterung bei, und auch Herr Herrmann, der noch alles viel zu derb ansah, hatte nach der Tanzszene mit Gräulein Pola für Beifall zu danken. Allerdings erreichten beide ihre Vorgänger in diesen so dankbaren Rollen nicht. Die Partie des Rechtsanwaltes ist zu unbedeutend, um dem ersten Tenor Gelegenheit zur Entfaltung stimmlicher Vorzüge zu bieten. Der Gegensatz zwischen Spiel und Gesang trat freilich trotzdem empfindlich hervor. Die hochliegende Partie der Gattin des Rechtsanwaltes läßt immerhin ein Urteil über Stimme und Sangeskunst der Operettendiva zu. Leider fiel dieses Urteil recht abfällig aus, denn das Publikum lehnte die Leistung der Sängerin in unzweideutiger Weise ab. Die humorvolle Charakterisierung der Gattin Knickerbeins durch Frau Urbahn und die clownartigen Späße des Herrn Mollik als nervöser Kellner, verfehlten nicht, trotz aller Übertreibung, ihre heitere Wirkung auf die Zuhörer zu erzielen. Der umsichtigen Regie des Herrn Wahr gebührt neuerlich Anerkennung.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt „Baccarat“, drei Akte von Henry Bernstein, deutsch von Rudolf Lothar, zur Erstaufführung. Das Werk beherrscht infolge seiner spannenden Handlung bereits seit einem vollen Jahre den Spielplan des Deutschen Volkstheaters in Wien und wurde von allen besseren Bühnen zur Aufführung erworben.

(Verleihung.) Dem bekannten Konzert- und Oratorienführer Dr. Jerry Zulek (Dr. Leon) wurde laut Patentes der französischen Regierung die Palme académique verliehen, wodurch er zum Officier d'Académie ernannt wurde.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Eisenbahnunglücksfälle.

Rom, 7. Oktober. Der gestern um 8 Uhr 40 Minuten abends von Mailand nach Rom abgegangene Expreszug ist bei der Po-Brücke in der Nähe von Piacenza entgleist. Fünf Personen wurden getötet und 50 zumeist leicht verletzt.

Piacenza, 7. Oktober. Bei dem Unfälle des Expreszuges, der sich auf der Po-Brücke ereignete, sind sechs Wagen entgleist. Unter den Opfern des Unfalles befindet sich die Familie des Procurators beim Kassationshofe in Rom, Lino Ferriani. Ein Sohn des Procurators wurde getötet, seine Frau und zwei Söhne wurden verletzt.

Rom, 7. Oktober. Dem „Messaggero“ zufolge wurden bei dem Eisenbahnunfälle bei Piacenza sechs Personen getötet und etwa 50 verletzt. Die Identität von fünf der Getöteten konnte bisher nicht festgestellt werden. Unter den Verletzten befinden sich der Amerikaner Witte und ein gewisser Biaz, wahrscheinlich ein Ausländer. — Demselben Blatte zufolge sprang der vierte Wagen des Zuges aus dem Geleise und geriet mit sechs Wagen, die er mit sich zog, auf ein anderes Geleise. Eine auf diesem Geleise daherkommende Lokomotive fuhr in die Wagen hinein und zertrümmerte sie.

Palma (Balearen), 7. Oktober. In der Station Putino stießen ein Lastzug und ein Personenzug zusammen. 35 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 6. Oktober. Pastrell, Präsident des österreichischen Industriellenbundes; Scubitz, f. l. Regierungsrat; Dr. Auspitzer, Rat. Rat; Breuer, Karlos, Oberhammer, Steiner, Freund, Weiringer, Weiskopf, Reiz, Goldberger, Mayer, Reich, Kassa, Wohl, Bospitsch, Nadeschinsky, Kiste, Wien. — Leow, Rfm., Hamburg. — Novak, Fabrikbesitzerin, Eisenern. — Petrovan, f. u. l. Major, f. Frau, Stalac. — Gahner, Moline, Großindustrielle; Rieger, Direktor, Neumarkt. — Demberger, Privatier, f. Frau, Graz. — Norden, Bervalter, Oberbelleh. — v. Friedar, Privatier, Karstadt. — Rimondo, Privatier, f. Familie, Mafarska.

Verstorbene.

Am 5. Oktober. Lukas Mafar, Besitzer, 81 J., Jenkogasse 20, Myodegeneratio cordis.

Am 6. Oktober. Franziska Primc, Arbeiterstochter, 1 J., Schießstättgasse 15, Catarrh. intestini.

Im Zivilspitale:

Am 3. Oktober. Appollonia Babnik, Köchin, 31 J., Tuberkulose.

Am 4. Oktober. Stephan Lazar, Fabrikbeamter, 37 J., Vitium cordis.

Am 5. Oktober. Josef Radrah, Knecht, 48 J., Alkoholismus. — Franz Jurian, Tagelöhner, 65 J., Carcinoma ventriculi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Oktober.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
6.	2 u. N.	738,7	18,9	windstill	bewölkt	
	9 u. Ab.	740,3	14,0	S. schwach	Regen	
7.	2 u. F.	740,5	14,0	windstill	bewölkt	
	2 u. N.	739,2	18,6		fast bewölkt	2,7
	9 u. Ab.	738,9	13,4		heiter	
8.	7 u. F.	738,8	10,0	ESD. schwach	Rebel	0,3

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 14,3°, Normale 12,0°, vom Sonntag 15,3°, Normale 11,9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3081)

Landestheater in Laibach.

5. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Montag, den 8. Oktober 1906.

Baccarat.

Drei Akte von Henry Bernstein. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Rudolf Lothar.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach halb 10 Uhr.

A. TSCHINKEL Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als vorzüglich anerkannten **Kompotte, Marmeladen, Früchte** und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte **Zichorienmehl in Holzkistchen.** (3470) 19

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

(4333)

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt der Buchhandlung **Schallahn & Wollbrück in Wien** bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.



Josefine Roner geb. **Welcher von Neuturg** gibt in ihrem und im Namen ihrer Angehörigen die traurige Nachricht, daß ihr unvergeßlicher Schwager, beziehungsweise Onkel und Großonkel, Herr

Anton Roner

Privatier

geboren in Schuls, Schweiz, im 84. Lebensjahre heute nachmittag an Herzschlag verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Montag den 8. d. M. um 3 Uhr nachmittag vom Trauerhause Joiststraße Nr. 9 auf den evangelischen Friedhof statt.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Laibach, am 6. Oktober 1906.



Dr. Friedrich Seemann, f. l. Landes-Sanitätsinspektor, und Frau **Friederike Seemann** zeigen im eigenen sowie im Namen ihres Töchterchens **Mathilde** allen Freunden und Bekannten tieferschüttelt an, daß ihr liebes Söhnchen

Hellmut Seemann

heute um 4 1/4 Uhr morgens nach langem Leiden im Alter von 7 Jahren verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 8. d. M., um 1/2 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Sitticherhofgasse Nr. 1, aus statt.

Laibach, am 7. Oktober 1906.

Beerdigungsanstalt des Fr. Döberlet.

JUGEND.

Bei der Entwöhnung der Säuglinge von der Mutterbrust empfiehlt sich, zur Überleitung zur Kuhmilch und zur gemischten Kost, der Zusatz von Kufes Kindermehl zur Milch, welche dadurch im Magen des Kindes feinstockig, der Muttermilch ähnlich, gerinnt und so leichter verdaulich wird. Man gibt diese Mischung als Getränk oder man kocht auch eine Suppe aus Kufes Kindermehl mit Milch oder Fleischbrühe, besonders aus Kalbsknochen. Kufes Kindermehl, welches sehr wohlschmeckend ist, kann man für größere Säuglinge auch mit etwas Kakao mischen; es ist sehr ausgiebig, daher billig und kann demnach in jeder Familie ohne große Kosten gebraucht werden. (2528)